

Besteht täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Gründungspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — kr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
genommen; unfrancirte Briefe nicht an-  
genommen.

# Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppel-  
berger, Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max  
Angenfeld & Emerich Lesner),  
H. Schalek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a/M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Danne & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Carombzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 8. B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Aediasg bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab  
bei Herrn Helnrch Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 222. Germanstadt, Donnerstag den 24. September 1896. 112. Jahrgang.

## Apponyi.

Während die Blätter der Nationalpartei vor Wuth schäumen, weil die liberale Presse die volksparteilich durchdränkte Zpolylager Predigt nach Verdienst würdigt, heben die clericalen Organe mit großer Befriedigung hervor, daß die begonnene Action des Führers der sogenannten Nationalpartei für die katholische Volkspartei sehr günstig sei.

Ob Apponyi das Wasser auf die Mühle der Volkspartei-Politik treibt oder nicht, das zu beurtheilen, sind die clericalen Blätter zweifellos am aller-competentesten; betreffs des Meritums dieser Sache wäre eine Polemik mit den Zeitungen der Nationalpartei ganz überflüssig; ihr Wüthen ist das untrügliche Zeichen einer gewissen acuten Krankheit, gegen die kein Kraut gewachsen ist. Uebrigens konnte die Zpolylager „Wandlung“ den Klarsehenden überhaupt nicht überraschen.

Im heurigen Frühjahr ist in Wien im Verlage von Karl Konegen eine Flugchrift erschienen unter dem Titel: „Der Sturz der liberalen Partei“, verfaßt von einem Conservativen.

In dieser Broschüre empfiehlt der Autor die Bildung einer conservativen Partei, mit Apponyi an der Spitze und Einbeziehung der katholischen Volkspartei. Da der Verfasser des Büchleins allen Anzeichen nach in das Geheimniß der sich vorbereitenden politischen Ereignisse, deren Vorspiel die erwähnte Kankelrede in Zpolylag war, eingeweiht ist, erachten wir es für interessant, das auf Apponyi bezügliche Urtheil des Verfassers des schwarzen Buches mitzutheilen:

„Wenn er sich an die Spitze der conservativen Partei stellt, würde seine Laufbahn wie der Ring dorthin zurückkehren, von wo sie ausgegangen ist. Er ist in den Traditionen seines Vaters aufgewachsen und der seine edle Schmelz, die exquisiteste Erziehung der Kalksburgers Schule hat ihm unverlöschliche Spuren aufgedrückt.

Seine mehr als zwanzigjährige politische Laufbahn ist reich an interessanten Wandlungen, Schönheiten und Episoden empfindsamer Schwankungen. Doch wogu immer er sich entschlossen hat, so ist seine conservatieve Grundnatur stets mit elementarer Gewalt bei allen seinen Schritten zum Durchbruch gekommen. Und als wir ihm alle glaubten, auch er werde seinen Lebenskahn dem schwarzen Wasser des Liberalismus anvertrauen, da ist er in den kirchenpolitischen Kämpfen mit einem Schlag auf den guten Weg zurückgekehrt und hat den conservativen Standpunkt mit mächtiger Kraft vertreten.

In seiner Kalksauer Rede betonte er, daß er über das Schlagwort Liberalismus die nationalen Interessen setzt. Mit diesem Ausspruch formulirte er pünktlich die ungarische conservatieve Politik, welche eigentlich die Rückkehr zur nationalen Basis bedeutet.

Ist's etwa kein nationales Interesse, daß der Grundbesitz gewahrt werde? Ist's kein nationales Interesse, daß das Kleingewerbe zum Aufschwunge gebracht werde? Oder ist's kein nationales Interesse, daß die katholische Kirche, an deren Arm das Land in die Reihe der civilisirten Länder eingetreten ist, in ihrem uralten Glanz erhalten werde? Ist's kein nationales Interesse, daß das Steuersystem, welches das Mark des Volkes zerfrisst, erleichtert werde? Ist's kein nationales Interesse, daß die confessionelle Autonomie der Schulen geschützt werde? Ist die Maßregelung der internationalen Wäpse, die Erweiterung des Wahlrechtes, die Niederwerfung der mit Luftspiegelungen überden Opposition kein nationales

Interesse? Ist das Programm der conservativen Partei in jeder Einzelheit durch und durch kein nationales?

Nun, wenn ja, dann wird es dem Führer der „nationalen Partei“ nicht schwer fallen, die conservatieve Fahne zu ergreifen, die im Winde des Sieges hoch flattert und die zugleich christlich und auch national ist. Graf Apponyi glaubt getrost, daß diese Fahne rein ist und würdig seiner glanzvollen politischen Vergangenheit und seiner großen individuellen Reifezeit. Möge er bedenken, daß nach politischen Systemen, die sich selbst überlebt haben, nur die entgegengesetzten Principien zur Herrschaft gelangen dürfen. An der Herrschaft des Liberalismus haftet die Erinnerung so vielen Hasses, daß nach dem Sturze der liberalen Partei lange Zeit hindurch selbst ihr Name nicht ohne Herausbeschwören der Antipathie wird erwähnt werden können.

Nach dem Sturze der liberalen Partei wieder mit freisinnigen Grund- sätzen regieren wollen, wäre so viel, als ein trauriges Erbe übernehmen, dessen Credit der leichsinnige Erblasser noch bei Lebzeiten vollständig erschöpft hat, ein Erbe, das nur aus Passiven besteht, dessen Annahme daher den lachenden Erben materiell zugrunde richten und für's ganze Leben ruiniren würde.

Nach dem Sturze des Liberalismus kann nur eine conservatieve Politik folgen gemäß jener Kraft der Naturgesetze, daß nach langem Winter Frühling und Sommer kommt, allein nach dem Winter kann nicht wieder neuer Winter kommen. Viele meinen, Apponyi habe sich Wien gegenüber so schwer compromittirt, daß er lange Zeit, vielleicht Jahre braucht, um sich und seine Sache zu rehabilitiren. Das ist einfach ein Irrthum und eine gründliche Verkennung der klugen, feinen, reifen Politik der Hofkreise. Auch in Wien herrschen die Gesetze der Zuneigung und Abneigung. Auch dort ist der eine Mensch beliebter, als der andere; auch dort wendet sich das Vertrauen jedem Staatsmanne in gleichem Maße zu.

Apponyi's Name heißt einen bezwingenden Zauber und es bedurfte der vielen Zerthümer des Grafen, um diesen wohlklingenden Namen ein wenig zu compromittiren. Er hat ihn aber nicht gänzlich compromittirt und in der hohen Gesellschaft, wo man ihn jetzt ironisch Franz Rakoczky III. nennt, lebt noch in vielen Herzen die Hoffnung, daß Albert Apponyi endlich den richtigen Weg finden werde, den er nie hätte verlassen sollen.

Doch wenn alle Bande zarter Sympathie zerrissen, wenn die Erinnerung an die großen und edlen Dienste des Einsiedlers von Oberhard gänzlich verflücht wäre und Apponyi den ganzen Sturm der Abneigung und des Mißtrauens auf sein Haupt herausbeschwören hätte: in dem Momente würde er wieder zur Geltung und Macht gelangen, in welchem das Bedürfniß nach ihm und seine Unentbehrlichkeit erwiesen würde. Auch wenn man ihn haßte, würde man seine Dienste im Interesse des Thrones und Vaterlandes in Anspruch nehmen.

Ich kann übrigens sagen, daß Apponyi's Regierungsunfähigkeit nichts Anderes, als eine Legende ist. Was hat er denn verbrochen, das man ihm nicht verzeihen könnte? Er ist zwar vom Pfade der conservativen Politik manchmal abgewichen, er that dies aber in der Hitze eines zwanzigjährigen oppositionellen Kampfes. Er hat ein hartnäckiges, zähes, geschicktes, gewaltthätiges System mit großer Ausdauer und eblem Eifer bekämpft. In diesem Kampfe war sein Hauptziel, seinem Gegner Schaden zuzufügen. Allerdings griff er mitunter zum socialistischen Petroleum und feuerte manchmal aus

Selbstschlingen, die aus der Zeit Rakoczky's stammen, auf den Liberalismus; doch das ist nebensächlich. Wesentlich ist, daß er in die Brustwehren der liberalen Partei Besätze schoß und hier und da das Hausdach über ihrem Kopf in Brand steckte.

Wer wollte jedes Wort eines Oppositions-Führers ernst nehmen? Ein Solcher muß an die Leidenschaften der Massen appelliren und den Fluch der Unvollständigkeit gegen seine politischen Gegner herausbeschwören. Viele von uns sind ehrliche, gute Chemänner, obgleich wir Alle in unserer Jugend Tollheiten begangen haben.

Die Bezeichnung „conservativ“ ist derart verurtheilt, daß die Rehabilitirung des Conservatismus nur ein populärer Mann wie Albert Apponyi unternehmen kann. Seine Familie ist vermöge ihrer Ueberlieferung conservativ, er selbst ist zufolge seiner Erziehung ein glaubensstreuer Katholik, zufolge seiner Politik national; er ist berufen, Führer der christlichen und national-conservativen Partei zu sein.

Dann schreibt der Verfasser: „Dem Stundenzeiger der Geschichte nach ist unsere Zeit angebrochen; diesen Zeiger kann man in seiner von innerer Kraft getriebenen Bewegung nicht zum Stillstehen bringen. Graf Albert Apponyi, hören Sie, daß die Stunde geschlagen hat? Die Stunde schlägt — es muß gehandelt werden.“

Den Wiener Rath hat der Führer der Nationalpartei angenommen und — wie alle Anzeichen erhärten — auch befolgt. Davon kommt, daß er in Zpolylag das „Feld der That“ betrat und die Brücke zwischen den selbstmüthigen Stellungen der Nationalpartei fertigstellte. Die Brücke ist erbaut, die Verbindung ist gesichert.

Zu der Rede, welche Graf Apponyi jüngst in Zpolylag gehalten, schreibt Fejérmeghei Napló, das Organ des ultramontanen Grafen Ferdinand Sich, den folgenden Commentar: „Trotzdem gibt es Vieles in der Rede Apponyi's, was mit dieser Tactik und ihrem unangenehmen Hintergrunde verpönt. Schon das allein, daß er den wichtigsten Programmpunkt der Volkspartei für die eigene Partei übernimmt und daß er eine gemeinsame Action der Opposition urgirt, erweist uns einen großen Dienst, denn damit wird die Existenzberechtigung unserer Partei anerkannt, welche man uns bisher abzuspochen liebte. In diesem Sinne nehmen wir die Bundesgenossenschaft an und bieten in solchen Bezirken, wo der Candidat der Volkspartei nicht durchgebracht werden kann, zum Sturze des Candidaten der liberalen Partei den Candidaten der Nationalpartei, welche die Revision verlangen, gern hilfreich die Hand.“

Nun, dem verzweifeltsten Leugner der Blätter der Nationalpartei steht die übereinstimmende Auffassung der gesammten Presse der katholischen Volkspartei entgegen, daß der Führer der Nationalpartei seine Seele in Zpolylag dem Teufel — beziehungsweise der katholischen Volkspartei — verkauft hat.

Die Rumänen, die Apponyi in Temesvar ködern wollte, riechen den ultraclericalen Braten Apponyi's, denn die „Dreptatea“, das Organ der Banater Rumänen, sagt: „Von ihm (Apponyi) hört man nichts, als leere Worte und mit leeren Worten kann man Niemanden sättigen. Am allerwenigsten können aber wir Rumänen für Apponyi's Action schwärmen, denn seine „nationale“ Politik führt nur zur Unterdrückung der Nationalitäten.“

## Feuilleton.

### Der Doppelgänger.

Roman von Karl G. Brüg.  
(24. Fortsetzung.)

Die Handschrift hatte gar keine Ähnlichkeit mit derjenigen des Pseudo-Semper. So unsicher und kräftig dessen Handschrift gewesen war, so deutlich und kalligraphisch schön zeigten sich die von Urban geschriebenen Buchstaben auf dem Papiere, das Werner jetzt in der Hand hielt.

Urban's Handschrift war ebensovienig die Semper's, wie sein Organ und seine Sprechweise die des als Schiffsmakler Semper aufgetauchten und wieder verschwundenen Unbekannten waren.

Werner hatte sich also getäuscht, wie schon mehrere Male. Urban und der Wäpser Scholwen's waren nicht identisch; Werner hatte einen ganz Fremden, wirklich nur den Doppelgänger Semper's vor sich.

„Ich danke Ihnen für diese Adresse,“ sagte Werner, „ich werde mich noch heute zu dem Bezichneten begeben, um mir einen ungefähren Kostenanschlag machen zu lassen.“

„Und ich meinerseits,“ ergänzte Urban sehr verbindlich, „werde bei meinem Principal sogleich die nöthigen Schritte thun, um die Sache für Sie in's Reine zu bringen.“ Er zog eine altmodische, silberne Taschenuhr hervor, blickte auf dieselbe und fuhr dann fort: „Punct elf Uhr gehe ich täglich zu Herrn Alenstein hinüber, um demselben Bericht über den Stand des Geschäftes und die eingegangenen Postnachrichten zu machen; es fehlt noch eine Viertelstunde an der festgesetzten Zeit, ich darf meinen Herrn Chef keine Minute früher stören, aber Sie können sich darauf verlassen, daß ich heute Ihre Angelegenheit zuerst erwähnen werde.“

Elias Alenstein dankte dem Geschäftsführer seines Bruders für seine Bereitwilligkeit und erhob sich.

Werner folgte seinem Beispiel.

Urban stand langsamer auf, damit es nicht den Anschein haben sollte, als ob die Gegenwart der beiden Herren ihm störend sei. Er beobachtete in Allem eine ausgezeichnete Höflichkeit gegen dieselben.

„Ich würde Sie bitten,“ sagte er noch hinzu, „die Conferenz für meinen Chef hier abzuwarten, wenn ich nicht fürchte, Sie in Ihrer Zeit zu beschränken, da Sie,“ er verneigte sich vor Elias Alenstein, „jedemfalls in Ihrem Hotel zu thun haben werden, und der Herr,“ er wandte sich jetzt mit gleicher Artigkeit zu Werner, „den betreffenden Baumeister aufsuchen wollte! Ich werde mir erlauben, das Resultat meiner Unterredung mit Ihrem Herrn Bruder Ihnen sogleich zu schreiben und den Brief Ihnen zu übersenden!“

Werner dankte mit einigen höflichen Worten.

„Wie lange,“ fragte er, indem er neben Werner einherging, „werden Sie noch in unserer Stadt bleiben?“

„Es war meine Absicht, mich bis morgen Abend hier aufzuhalten!“

„Wie dahin,“ versetzte Urban, „kann ja noch viel geordnet werden; die Entfernungen bei uns sind nicht so groß, wie in Ihrer Residenz, und wenn Sie mir vielleicht noch einmal die Ehre geben wollten, im Falle Herr Alenstein durch seine Hotel-Geschäfte behindert sein sollte, würde ich gern zu jeder weiteren Auskunft bereit sein!“

Werner dankte mit einigen höflichen Worten.

An der kleinen Pforte trennten sich die drei Herren. Urban kehrte in das Comptoir zurück, der Hotel-Besitzer und Werner schlugen den Weg nach der Stadt ein.

„Die Sache geht besser,“ sagte der Hotel-Besitzer, „als ich es nach dem unfreundlichen Empfang bei meinem Bruder glaube. Ich muß gestehen, daß mich Urban's Liebenswürdigkeit wirklich in Erstaunen gesetzt hat, denn er ist als sehr zugewandter Mann bekannt, richtiger gesagt, ist er eigentlich unbekannt, denn die meisten Menschen in unserer Stadt haben ihn wohl kaum jemals gesehen. Er verläßt die Fabrik nie, höchstens wenn er einen Geschäftsgang oder eine Reise zu machen hat.“

„Also verzeiht er bisweilen,“ fuhr Werner mit Heftigkeit auf.

„Warum soll er denn nicht verreisen?“ fragte Elias Alenstein, über Werner's plötzliche Festigkeit erstaunt. „Das ist doch nichts so Außerordentliches! Ab und zu kommen in jedem Geschäft Verwicklungen mit auswärtigen Firmen vor, die nicht brieflich zu lösen sind, sondern persönlich geordnet werden müssen. Meinen Bruder haben Sie ja kennen gelernt, der ist im Laufe der Jahre für Alles, was ernstes Geschäft heißt, untouglisch geworden, Urban besorgt Alles!“

„Wissen Sie nicht,“ forschte Werner in gleicher Hast weiter, „ob er vor zwei Jahren in der Residenz war?“

„Wie soll ich das wissen?“ entgegnete der Hotelier achselzuckend, indem er wieder weiter ging. „Ich erinnere mich nur, daß ich Urban mehrere Male auf dem Bahnhofe mit kleinem Handgepäck gesehen habe.“

„Mit kleinem Handgepäck?“ rief Werner, der vorher gesenkten Kopfes gegangen war, jetzt aber im Vorwärtsstreiten das Gesicht nach Alenstein gewendet hielt und mit den Augen an dessen Lippen hing. „Das ist auffallend!“

„Das finde ich nicht,“ erwiderte Alenstein; „ein einzelner Mann wird sich doch nicht mit großen Koffern beladen, wenn er eine Geschäftsreise von vielleicht vierundzwanzig Stunden macht!“

„Ich habe meine eigenen Gedanken dabei,“ sagte Werner und fragte dann mit einer solchen Hartnäckigkeit, daß Alenstein stehen blieb, weiter: „Erinnern Sie sich nicht, ob dieser Herr Urban, als sie ihn abreisen sahen, sehr elegant gekleidet war?“

Der Hotel-Besitzer fing an, zu lachen.

„Urban, elegant?“ Sie haben den Mann ja eben gesehen. So einfach, so armselig seine Kleidung heute war, ist er immer gewesen, wenn ich ihn mal irgendwo getroffen habe!“ Dann seinen Arm in den Werner's legend und ihn mit sich fortziehend, fuhr er fort: „Was für ein Interesse nehmen Sie aber an dem Mann? Sie forschten und fragen so viel und unaufhörlich nach ihm, daß es mich wirklich in großes Erstaunen setzen muß!“

„Weil,“ flüsterte Werner, „mich seine Ähnlichkeit mit einem Mörder schreckt!“





**Verzeichnis**

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. September 1896 Verstorbene:

1. Oswald Rosenau, Beamten-Sohn, 2 J., röm.-kath., Weinanger 1.
2. Der ungetaufte Knabe des Regiments-Sattlers Johann Serföj, 1 T., Jungewaldstraße 4.
3. Martin Hiegel, Maurergehilfs-Sohn, 2 J. 8 M., evang., Grabengasse 22.
4. Der todtgeborene Knabe des Gärtners Rudolf Schneider, Heibengasse 5.
- Nie Morigan, Tagelöhners-Sohn, 7 W., gr.-or., Waisengasse 5.
- Victor Rajnel, Greiskers-Sohn, 1 J., evang., Schwimmschulgasse 20.
- Karl Bachner, Kreiscommissär i. P., 68 J., evang., Evang. Krankenpflege-Anstalt.
- Karl Arz, Seifensieder, 67 J., evang., Heltauer-gasse 53.
- Karl Goebel, Fleischhauer, 64 J., evang., Elisabethgasse 54.
6. Achim Langu, Tagelöhner, 27 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Julius Rikmann, Stabsfeldwebels-Sohn, 4 J., röm.-kath., Annagasse 8.
7. Elise Lorenz, Wagnermeisters-Gattin, 71 J., evang., Weinanger 5.
- Karl Rantlechner, Gastwirth, 36 J., evang., Evang. Krankenpflege-Anstalt.
9. Johann Schuller, Tagelöhner, 67 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Simon Schobel, Tagelöhner, 30 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Petru Bosnia, Tagelöhners-Sohn, 1 J., gr.-kath., Ziegelgasse 5.
- Frau G. Detves, Tagelöhners-Witwe, gr.-kath., Landes-Irrenanstalt.
10. Ottilie Binder, Weißbäckergehilfs-Tochter, 8 J., evang., Neustift 30.
- Daniel Josephi, Notär, 63 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
11. Gustav Bergleiter, Stadtcassa-Perceptor i. P., 59 J., evang., Heltauer-gasse 13.
12. Auguste Broos, Schuhmachers-Tochter, 15 J., evang., Lederergasse 11.
- Anna Kovacs, Bahnwächters-Gattin, 47 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
13. Gustav Feierabend, Tagelöhners-Sohn, 1 W. 15 T., evang., Kopfplatz 12.
- Juon Fomete, Tagelöhners-Sohn, 4 W., gr.-orient., Sagthor-Ziganie 109.
14. Pauline Schmiedel v. Seeberg, f. u. f. Major's-Waise, 72 J., röm.-kath., Wiesengasse 1.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Rundmachungen.**

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commission in Egredis am 16. October stattfindet.  
 — Vom Dezer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commission in Szoboros am 30. October stattfindet.  
 — Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commission in Nagy-Ropus am 3. November stattfindet.

**Mist- und Kehrricht-Ausführen**

besorgt  
**Karl Theil, Schiffbäumel 7.**

**70.000 Mauerziegel**

und **50.000 Dachziegel**

sind sofort zu verkaufen.

Auskunft **Burgergasse 20.**

**Feinster**

**Blüthen-Sonig**

in Gläsern à  $\frac{1}{2}$  und 1 Kilo oder auch nach dem Gewichte zu haben bei

**Carl Arz,**

Hermannstadt, Heltauer-gasse 53.

Verwendungen nach auswärts erfolgen in Blechboxen mit dem Inhalte von 1 Kilo.

**Ein junger Mann,**

der die **landwirthschaftliche Fachschule mit gutem Erfolg absolvirt** hat und der ungarischen, deutschen und romanischen Sprache mächtig ist, **sucht eine**

**Stelle als Verwalter**

oder sonstige, in dieses Fach schlagende Stelle bei sofortigem Eintritte.

Adresse zu erfragen im Administrations-Local dieses Blattes. [719] 3-3

**Georg Herberth,**

**Safner,**

Hermannstadt, Neugasse 40.

empfehlte sein **gut sortirtes Lager** von **altdeutschen Kachelöfen, Sparherden**

u. s. w.

zu den **billigsten Preisen.**

Reparaturen werden gerne übernommen und **prompt ausgeführt.**

[714] 3-3



**Korbflaschen**

(Demijons)

in **bester Ausführung**

liefert **billigst**

**Rényi Árpád,**

Glasfabrik u. Dampfeschleiferei

**Zelestye,**

Post Remetemező. (Ungarn.)

(81) 13-20

**Erfolg durch Annoncen**

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig angefaßt und typographisch schön, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstrasse 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bemäßigung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Inseratenkosten erreicht wird. [19] 34

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

**Neuer und alter**

**Haus-Kalender**

für das Jahr 1897.

**Inhalt:**

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1897 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mars — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postsparsache, D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Erzherzog Karl Ludwig (mit Titelbild). Von Oscar Grifte — In der Teufelskluft. Erzählung aus dem Karpathenlande. Von Julius Theiß — Die kritischen Lebensalter. Von Dr. Bernhard Becker — Das Glück der Armuth. Von Jos. v. Reuß — Die Wochentage im Volksglauben. Von A. Schroot — O lieb, so lang Du lieben kannst! — Wetter-Propheten aus dem Chirreisch. Von Dr. Wilhelm Teich — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1895 bis Ende August 1896 (mit Abbildungen) — De agewunt spois — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.

Preis: **20 kr.**, mit Franco-Postzusendung **23 kr.**

**Th. Steinhausen's Nachfolger**

(Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,  
Hermannstadt, Wintergasse 9.

**Die Buchdruckerei**

**Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),**

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

**alle Arten Buchdruck-Arbeiten**

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

112. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.